

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 22

Artikel: Der Feldzug in Oberitalien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1858 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Oberstleutnant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Der Feldzug in Oberitalien.

V.

Der Vorhang schwanke, bald wird er sich heben; die Akteure sind bereit, die Rollen vertheilt, die Zuschauer, blutdürstig wie einst die vornehme Welt von Rom vor dem Gladiatorkampf, pochen stürmisch zum Anfang, sie wollen was sehen für ihr gutes Geld, das die Geschichte kostet — das Drama kann beginnen. Mit andern Worten, die französische Armee ist endlich komplet auf dem Kriegstheater, weitere Nachschübe sind vorerst nicht zu erwarten, das Material ist angekommen, die jungen sardinischen Soldaten sind eingeebnet und das französische Volk ist der blödsinnigen Siegesbülletins müde, also beginnen wir! Wo? Wie? Wann?

Für das Wo haben wir noch keine andere Ansicht als vor vierzehn Tagen. Napoleon wird einen reinen Frontalangriff machen, sei es, daß er bei Valenza über den Po geht, sei es, daß er bei Vercelli, da die Uebergänge über die Sesia in seinen Händen sind, vordringt; immer wird er bei Mortara auf die österreichische Hauptmacht stoßen und dort vorerst einen taktischen Entscheid suchen. Wegmanövriren kann er die Oesterreicher nicht; der kühne Handstreich Garibaldi's scheint sein Ende erreicht zu haben, und wir, die wir von je Achtung diesem Manne gewidmet, freuen uns aufrichtig, wenn der Ariasbrief für den wackeren Degen umsonst geschrieben worden ist. Die österreichische Hauptmacht in einer gewiß großartigen Anschauung der ganzen Affaire hat sich um die Nadelstiche im Rücken nicht bekümmert und erst als die Geschichte

läufig wurde, den Finger drohend erhoben. Mag nun nachträglich General Niel nachkommen, mag man allem aufbieten, um Garibaldi aus seiner Verlegenheit zu ziehen — wir zweifeln übrigens sehr am guten Willen — hier liegt keine Entscheidung; — alle diese Züge können die Oesterreicher momentan geniren, können das italienische Volk entflammen, dem Verteidiger von Rom frische Lorbeeren eintragen, aber voilà tout!

Das österreichische Heer — fast 200,000 tapfere, wohl-disciplinirte, kampfgewöhnte Soldaten — dieses Heer steht in der Provinz Lomellina des Hauses Savoyen und diese Armee muß dort heraus geschlagen werden, denn ein anderes Mittel gibt es unserer Ansicht nach nicht, um sie auf den nächsten Abschnitt des Kriegstheaters, den Mincio, zurückzudrängen, wo dann der zweite Akt des Dramas beginnt.

Das Wie? — Wir bleiben bei unserer Frontalschlacht. Das Gefecht bei Montebello war eine recht freundliche und nette Visitenkarte, die die österreichische Soldatentapferkeit der französischen Blague überreichte; dennoch glauben wir, daß Napoleon das volle Recht hat, auf die taktische Ueberlegenheit seiner Truppen sich zu verlassen, vielleicht thut er besser daran als auf seine strategischen Talente zu pochen.

Wir haben von je es geglaubt und glauben es noch heute, daß der Sieg in der ersten Schlacht in Italien den Franzosen zufallen wird; der französische Nationalcharakter ist zu sehr für die Angriffsschlacht geschaffen, als daß nicht in der ersten, die ihm in diesem Kampfe vorgeschrieben ist, der Lorbeer im verheißen wäre; die französische Armee hat vor kurzem erst einen schweren Kampf siegreich durchgekämpft; mögen auch theilweise junge Soldaten in Reih und Glied stehen, so sind doch die Kadres kriegsversuchte, abgehärtete Veteranen; die Generale und Oberste, im besten Mannesalter von 30 bis 40 Jahren, brennen vor Ehrgeiz, die Geduldsprobe der letzten 4 Wochen hat das Uebrige gethan und wir dürfen überzeugt sein, daß die französischen Bataillone und Schwadronen mit

seltener Kraft und Energie — wir möchten sagen — Furie angreifen werden.

Nun unterschätzen wir die Tapferkeit des östreichischen Heeres durchaus nicht; die Franzosen werden — sie haben's bei Montebello gesehen — mit ebenbürtigen Gegnern zu kämpfen haben; aber dennoch ist nicht jene rücksichtslose Energie, jene Kampflust ohne Grenzen, jene brennende Begierde, sich auszuzeichnen, in ihren Reihen zu finden, wie bei den Franzosen! Wir nennen diese Elemente, denn wir glauben, sie werden mächtigere Reizmittel sein, als die albernen Phrasen des großen Artzen, der in Livorno seinen Harem aus Paris erwartet. Wir lassen dabei ganz die Klatschereien außer Auge, die auf Abfall in den östreichischen Reihen rechnen; der ungarische, der kroatische Soldat ist vor allem Soldat und läßt sich nicht so leicht zum politischen Abfall bewegen, wie die in Soldatenlivreen gekleideten Burschen von Toskana und andern ana und ena!

Dennoch sind wir überzeugt, daß die französische Armee der östreichischen taktisch überlegen ist; versteht nun Napoleon auf dem entscheidenden Punkte sich auch die numerische Ueberlegenheit zu verschaffen, versteht er dieselbe so zu verwenden, daß der taktische Erfolg auch zum strategischen sich erhebt, daß er die Östreicher so schlägt, um gleichzeitig mit oder vielleicht sogar vor ihnen am Mincio zu erscheinen, so hat er die erste Campagne gewonnen; nun haben wir zwar noch einige gelinde Zweifel in Bezug auf diese letzteren Suppositionen, wir zweifeln daran, daß die Franzosen im Stande sein werden, den bevorstehenden Sieg höher hinauf zu schrauben, als bis zum einfachen Zurückdrängen der Östreicher in ihre Defensivstellung am Mincio. Das Warum — können wir in wenigen Worten erklären: das Gefecht bei Montebello hat uns keine günstigen Perspektiven auf die Befähigung gewisser hoher Offiziere in der französischen Armee eröffnet; daß man während 5 langen Stunden nicht dazu kam, so viel Truppen 2 Stunden vor seiner Stellung zu konzentriren, um 15,000 Östreicher, die sich zurückzogen, zu verfolgen, ist mindestens gesagt feltam. Montebello erfrischt ein Soldatenherz durch den Muth, der dort zentnerweise verschwendet wurde, aber schwerlich durch die Führertalente, die wir wenigstens nirgends glänzend hervorstechen sahen. Der taktische Erfolg wird den Franzosen zufallen, aber er wird ein rein taktischer bleiben mit dem Brillantfeuer, regen eines Einzuges in Mailand, den fast der feste Garibaldi zu früh hätte losbrennen lassen, und einem schroffen Schluß am Mincio.

Wann? ja wann wird das alles geschehen? — sind wir denn ein Propheze! Ist es nicht schon feck für die Zeitung einer Milizarmee, solche Dinge voranzusagen? Freilich! Aber wir können uns trösten! Manches ist buchstäblich eingetroffen, was wir wochen- und monatelang vorher geschrieben; wir rühmen uns dessen nicht, denn es war keine Hegererei, sondern es bedurfte bloß des gesunden Menschenverstandes und einiger Kenntniß der

Kriegsgeschichte, um durch die Weibrauchwolken gekaufter oder kurzschichtiger Federn hindurch zu blicken und die Wahrheit zu erkennen. Wenn wir heute nun vom „Wann“ sprechen, so haben wir nur eine Antwort: „bald“! Die Ereignisse drängen sich einer Entscheidung zu; die Zeit ist gekommen und wir werden die Schlacht haben, ob nun am glorreichen Tage von Marengo, am 14. Juni, der vor der Thüre steht — wir wissen es nicht! Bei Gott ist alles möglich und — es sei uns erlaubt, die ruchlose Phrase des Bürgermeisters von Sardinien in „Zaar und Zimmermann“ zu travestiren — beim forstischen Aberglauben ebenfalls!

So viel für heute! Im nächsten Bericht werden wir einen kritischen Blick auf das Gefecht von Montebello werfen. So viel Muße werden wir noch haben, denn der 14. ist erst am Dienstag und unsere Kritik geht am 13. in die Presse.

Bericht des eidgenössischen Militärdepartements über das Jahr 1858.

(Fortsetzung.)

8. Infanterie-Instruktion in den Kantonen.

Die Instruktionspläne der Kantone wurden vorchriftsgemäß dem eidg. Militärdepartement mitgetheilt und von diesem, nach eingeholtem Bericht der betreffenden Inspektoren, theils unbedingt, theils mit den nöthigen Bemerkungen genehmigt. Auch heuer ließ das rechtzeitige Eintreffen dieser Instruktionspläne zu wünschen übrig. Man gewinnt dadurch selten über das Ganze sogleich beim Beginne des Jahres die wünschenswerthe Uebersicht.

Wenn wir nun auch nicht verkennen, daß die meisten Kantone sich bestreben, hinsichtlich der Infanterie-Instruktion den gesetzlichen Vorschriften zu entsprechen, so müssen wir doch bedauern, daß einerseits nur sehr wenige Kantone über das Minimum der Forderung des Gesetzes hinaus gehen, andererseits mehrere immer noch suchen, aus diesen und jenen Gründen die an sich schon knappe Unterrichtszeit zu verkürzen; diesem Streben wurde übrigens mit aller Konsequenz entgegen gearbeitet. Je mehr sich die Handfeuerwaffen vervollkommen, desto tüchtiger und durchgreifender muß die Ausbildung des Soldaten sein. Nur in diesem Falle leistet die an sich vortreffliche Waffe der Neuzeit das, was man von ihr erwartet.

Im Ganzen haben die Kantone im Jahr 1858 unterrichtet: 10,461 Rekruten, wovon 3351 in die Jäger-, 7110 in die Füsilierkompagnien eingetheilt worden sind. Die längste Unterrichtszeit gewährte der Kanton Waadt, der die erstern während 45, die letztern während 35 Tagen im Dienst behielt.

Von der Infanterie des Auszuges wurden dieses Jahr in die gesetzlichen Wiederholungskurse berufen: 44½ Bataillone, im Ganzen 31,877